

Genuß des Schulgutes von 9 Morgen Aekern und Weinbergen, erhielt aus dem Kirchenfonds 90 Gulden 5 Kreuzer und von der Gemeinde 68 Gulden 48 Kreuzer Brockenbrot und 20 Gulden für das Polizeigeläute. Der kath. Lehrer hatte 45 Schulkinder und erhielt mit Einschluß der Wohnung 212 Gulden Gehalt.

1861 wurde von der Großh. Oberstudien-Direktion in Darmstadt die Errichtung einer zweiten ev. Schulstelle

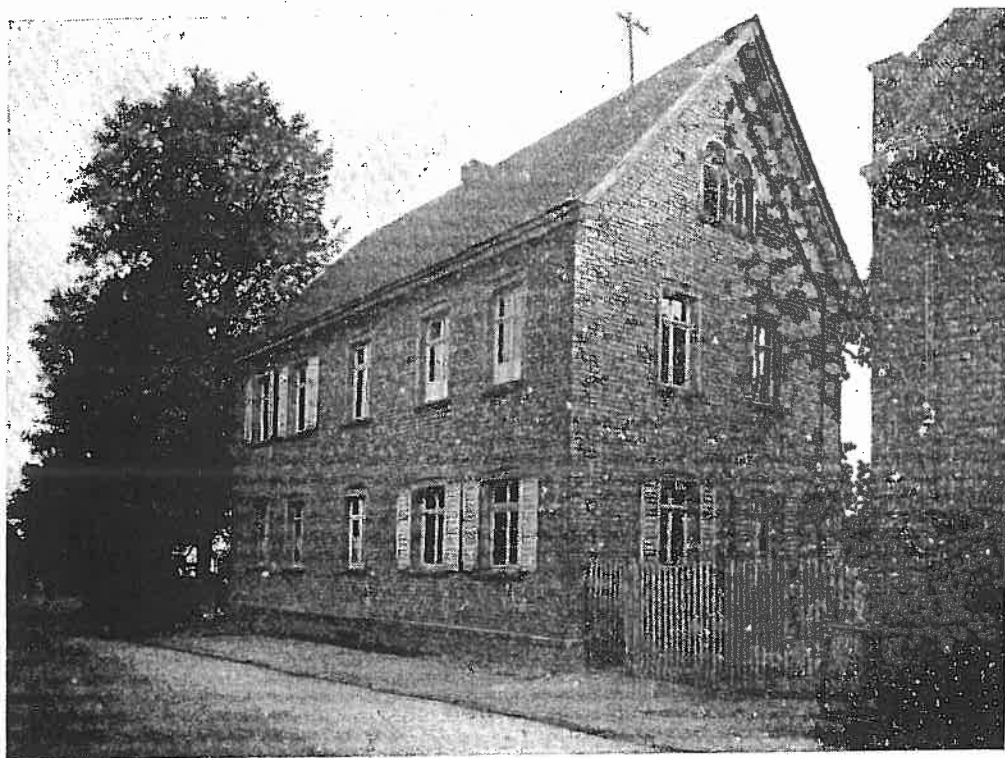


Evangelisches Schulhaus.

verfügt und der Gemeinde der Auftrag erteilt, ein neues Schulhaus mit zwei Schulsälen und einer Lehrerwohnung zu erbauen. Mitte September kam dieser Bau unter Dach; die Baukosten betragen 16000 Mark.

1862 am 17. November wurde das neue Schulhaus eingeweiht. Als Vikare der neu errichteten zweiten Schulstelle folgten rasch aufeinander: Huber, Köster (der Gründer des Turn- und des Gesangsvereins) und Leip (später Lehrer und dann Gastwirt in Tierstein).

1864 wurde die kath. Lehrerwohnung versteigert. Die katholische Gemeinde hatte das dem Koch'schen Hause gegenüberliegende, jetzt Schreiber'sche Haus gekauft, das sie bald darauf mit Jakob Schreiber gegen das jetzige kath. Schulhaus vertauschte. Die Herausgabe der Gemeinde betrug 1200 Gulden, wozu noch 400 Gulden für Reparaturen kamen.



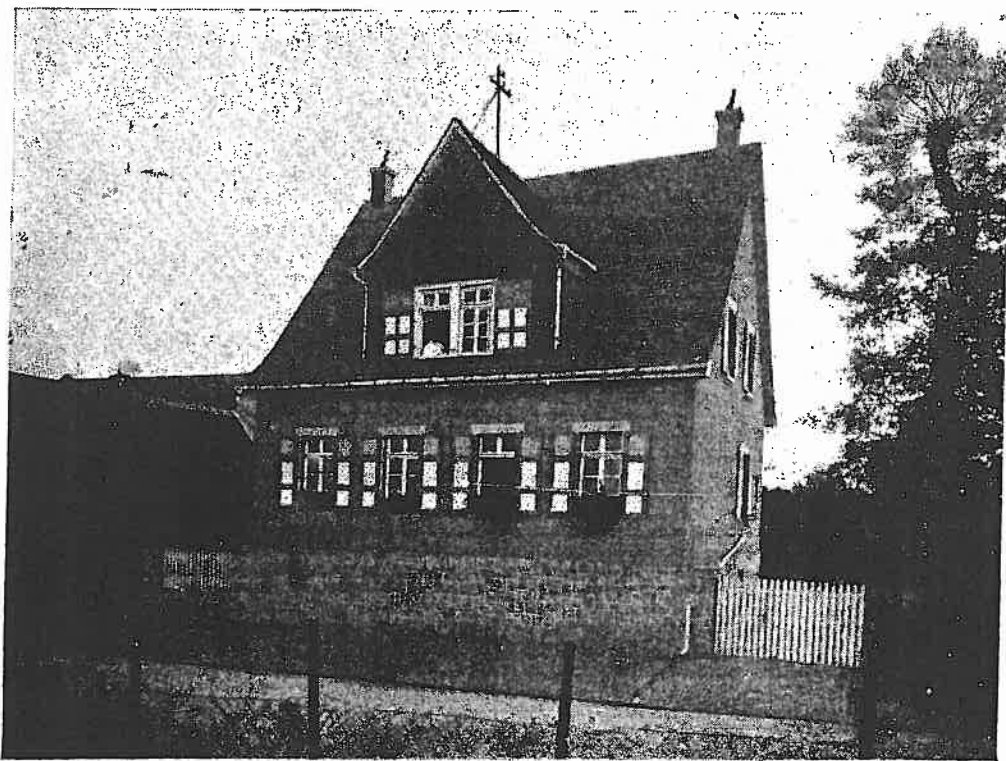
Katholisches Schulhaus.

1875. Hauptsächlich aus finanziellen Gründen, um von den drei Schulklassen (zwei ev. und eine kath.) eine Klasse zu sparen und von den Ersparnissen einen schon längst projektierten, äußerst notwendigen Wegbau auszuführen, hatte der Gemeinderat die Verwandlung der Konfessionsschulen in eine Kommunal-
schule beantragt. Da sich aber bei der am 2. Dezember vorgenommenen Abstimmung Stimmengleichheit ergab, so fiel der Antrag durch, und es verblieb bei den konfessionell getrennten Schulen.

1879. Am 8. Febr. hätte der Lehrer Katzenbach sein 50 jähriges Dienstjubiläum feiern können; wegen Erkrankung des Jubilars konnte dies aber nicht geschehen. Es wurde ihm das Ehrenzeichen für fünfzigjährige, treu geleistete Dienste verliehen und von dem Schulvorstande überreicht. Das Jubiläum wurde am 26. April gefeiert. Kreis-
schulinspektor Müller und sehr viele Kollegen aus der Umgegend waren anwesend. Geschenke überbrachten viele Schüler und Schülerinnen, die Lehrer und die Gemeinde Schwabsburg, wo Katzenbach früher gewirkt hatte. „Die Väter der hiesigen Gemeinde hatten einen Beitrag zu einem Ehrengeschenk für den Lehrer der 28 Jahre hier gewirkt, abgelehnt, ein Verhalten, das sich selbst richtet.“ Katzenbach wurde Ende April mit 1300 Mark Ruhegehalt pensioniert; er starb aber schon am 15. August. — Da kein Vikar zu haben war, so mußte Lehrer Lang, Katzenbachs Schwiegersohn, beide Schulstellen bis Ostern 1880 zusammen versehen. Im Spätherbst 1880 bezog er die der ev. Kirche gehörende Schulwohnung (Katzenbachs Wohnung), deren Restauration die Kirchen-
kasse nahezu 400 Mark gekostet hat. (Eintrag des Pfarrers Pfammüller).

1880. Mit dem neuen Schuljahr erhielt die Gemeinde

endlich für die zweite ev. Schulklasse den Schulvikar Ernst Ruckelshausen aus Elmenrod, Kreis Ulsfeld. 1895. Die Konfessionsschulen wurden in eine dreiklassige gemeinsame Schule umgewandelt. Dies bedeutet für die Schule und besonders für die Kinder, wie auch für den religiösen Frieden, die Eintracht und die Einigkeit im Gemeindeleben einen großen Fortschritt. 1910 wurde eine hübsche Lehrerwohnung mit einem



Die neue Lehrerwohnung.

Kostenaufwand von 11000 Mark gebaut. Die beiden anderen Lehrerwohnungen entsprechen nicht mehr den gesetzlichen Bestimmungen. Die Lehrer Schork und Koch wohnen in eigenen Häusern.

Das ev. Schulgut ist jetzt circa $5\frac{1}{4}$ Morgen groß und besteht aus Aekern und Weinbergen Es ist dem

dienstältesten Lehrer gegen einen entsprechenden Anschlagspreis überlassen und von diesem das Ackerland verpachtet, während er die Weinberge selbst bewirtschaftet.

Das kath. Schulgut, $\frac{1}{2}$ Morgen groß, wurde von der Witwe des Leinwebers Peter Schittler im Jahre 1860 der kath. Gemeinde geschenkt mit der Bestimmung, daß das Erträgnis zur Verichterung der Schulgeldzahlung armer Katholiken Verwendung finden solle. Seit Abschaffung des Schulgeldes wird der Pachtpreis des Ackers (12 Mark) zum Ankauf von Lernmitteln für arme katholische Schulkinder verwendet.

Die Namen der Lehrer, die in Mommensheim wirkten, sind folgende:

1. ev. Schulstelle:	2. ev. Schulstelle:	Kath. Schule:
Scheid, senior,	Huber,	1752 Joh. Schön-
Scheid, junior,	Köster,	berger,
Heddäus,	fr. Leip,	1790 Damerle,
friedmann,	W. Martin,	1798 Nöth,
Kaizenbach,	Konr. Lang,	Paul Schmuck,
Lang,	E. Ruckelshausen,	Matth. Schmuck,
Fritz,	Joh Eberle,	Reising,
Roth, seit 1886.	Joh. Mangold,	Rötger,
	Ed. Koch, seit 1890.	Schorf, seit 1878.

Seit 1895 ist die Schule dreiklassig, die obere Klasse (Kinder von 11—14 Jahren) hat Herr Schorf, die Mittelklasse (9—11) Herr Roth, die Unterklasse (6—9) Herr Koch. Daß bei dieser Klasseneinteilung bedeutend mehr geleistet wird, kommt den Kindern und damit später der ganzen Gemeinde zugut; denn Kenntnisse, Wissen und Können sind das beste Erbeil, das die Eltern ihren Kindern fürs Leben mitgehen können. Darum ist es sehr erfreulich, daß auch die Fortbildungsschüler mit Fleiß und Eifer tätig sind und von den Eltern zu Aufmerksamkeit, Fleiß und gutem Betragen angehalten werden. Seit vielen Jahrzehnten

haben sich nach und nach eine ganze Reihe Mommenheimer dem Lehrerberufe mit Erfolg zugewandt, ein Beweis dafür, daß die Schule eine gute Grundlage gelegt hat. Ein altes, wahres Wort sagt: „Wo es um die Schule gut bestellt ist, ist es ums Dorf gut bestellt“.

Geborene Mommenheimer als Lehrer.

Niebergall Jakob in Vendersheim,
Friesch Andreas in Mainz,
Schreiber Jakob in Neu-Isenburg,
Grub Jean in Fürfeld,
Niebergall August in Udenheim,
Windisch Theodor in Mainz, † in Mommenheim,
Grimm Jakob in Gießen,
Mayer Jakob in Wald-Uelversheim, später Notariats-
gehilfe in Oppenheim, zuletzt Aktuariatsassistent in
Darmstadt, †,
Heöderich Heinrich in Rüsselsheim,
Zahn Fritz in Mainz, †,
Grimm Peter in Biblis,
Bitz Heinrich in Darmstadt,
Krost Richard in Münzenberg und
Bitz Adam in Nieder-Olm.

Auf der Universität haben nur wenige Mommenheimer studiert; es sind dies:

Greim Friedrich, Geheimer Ober-Schulrat i. P. in
Darmstadt, gestorben 1913,
Schlenger, Dr. Jakob, Gymnasialprofessor i. P. in Mainz,
Bopp, Dr. Anton, Amtsrichter in Bingen, später Rechts-
anwalt in Düsseldorf, †,
Schnell, Dr. Hrch, Professor, Realschuldirektor in Butzbach,
Schork Karl Georg, Oberlehrer in Ober-Jungelheim,
Schork Hans, Lehramtsreferendar und
Herberg Hans, Student der Landwirtschaft.

In neuester Zeit besuchen einzelne junge Leute die

landwirtschaftliche Winterschule in Mainz, andere wenden sich dem Kaufmannsstande zu. Durch freiwilligen Eintritt in das Heer und Kapitulation haben auch einige Mommheimer schöne Stellen als Militäranwärter sich errungen, nämlich:

Friess Karl Heinrich, Wachtmeister in Darmstadt, pensioniert, lebt in Mainz.

Windisch Adam, Bahnhofsvorsteher i. P. in Hochheim am Main,

Rosbach Georg, Eisenbahnassistent in Alzey,

Windisch Friedrich, Kriminalschutzmann in Darmstadt,

Wirth Philipp, Zugführer in Neuhausen b. Worms,

Leib Jean, Kanzleidiener in Darmstadt,

Mayer Friedrich, Bahnassistent in Darmstadt.

Die Geschäfte des Schulvorstandes besorgen jetzt:

1. Großh. Bürgermeister Ludwig Biz, Vorsitzender,
2. Pfarrer Landmann,
3. " Gärtner,
4. Lehrer Schork,
5. Joh. Ph. Leib II. und
6. Joh. Bopp.

Schuldienerinnen sind Frau Philippine Rosbach und Frau Marie Uchenbach.



Die Kleinkinderschule.

Es bestand schon seit dem Jahre 1868 hier eine ev. Kinderbewahranstalt, ein Kindergarten oder eine Schule für die ev. Kinder des vorschulpflichtigen Alters, welche von Pfarrer Ohly gegründet, von einer ev. Schwester geleitet wurde und im Rathaus untergebracht war. Die Existenz dieser wohlthätigen Anstalt wurde dadurch gesichert, daß im Jahre 1878 die Eltern, welche ihre Kinder diese Schule besuchen ließen, sich auf ein Jahr



Kleinkinderschule mit Spielplatz.

zu bestimmten Beiträgen verpflichteten. Nach öfters wiederholten vergeblichen Petitionen bewilligte auch der Gemeinderat in diesem Jahre endlich einen Beitrag von 60 Mark. Als mit der Zeit der Besuch dieser Schule immer stärker wurde, entstand das Bedürfnis, ein eigenes Haus dafür zu besitzen, und so bildete sich 1895 unter Pfarrer Weimar ein Konsortium, das im Jahre 1897 zur Erbauung der Kleinkinderschule schritt, welche am 19. Juni 1898 eingeweiht wurde. Als Pfarrer Weimar im Jahre 1900 zum geistlichen Inspektor der Anstalt für Epileptische in Nieder-Ramstadt bei Darmstadt ernannt wurde, ging das Haus in den Besitz der Gemeinde über, womit auch das ganze Institut Sache der Gemeinde wurde. Die jetzige Schwester Marie Braun ist ausgebildet im Schwesternhaus zu Mannheim (P. 4 Nr. 3).



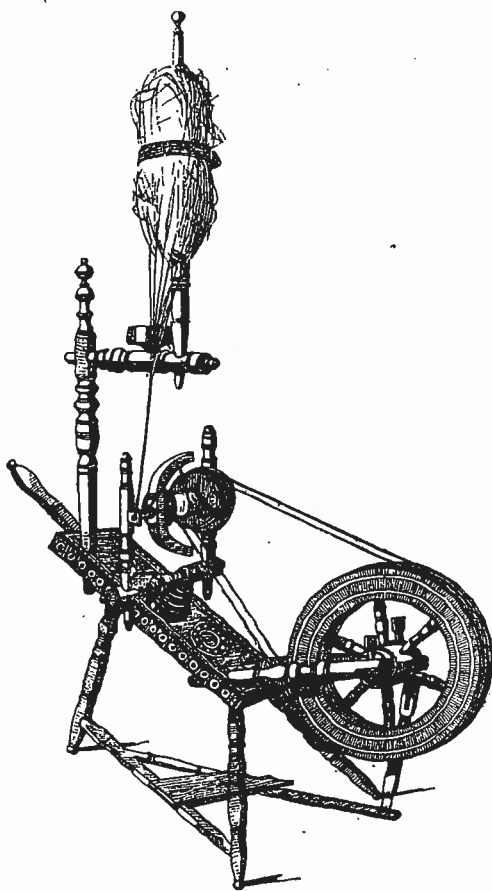


Heimkehr aus der Ernte.

Landwirtschaft, Obst- und Weinbau.

Seitdem der Acker freies Eigentum des Bauern ist, hat die Landwirtschaft einen ungeahnten bedeutenden Aufschwung genommen. Während noch vor 60 Jahren manche Striche der Gemarkung mit schlechtem Boden (vor dem Kloppenberg, im Schalk u. and.) fast unbebaut waren oder doch nur spärliche Ernten brachten, ist es jetzt bei den verbesserten Ackergeräten, besonders aber durch den großen Fleiß und die emsige Arbeitsamkeit der Leute ganz anders geworden, so daß kein Fleckchen in der Gemarkung mehr unbenutzt ist. Durch die Anwendung der künstlichen Düngemittel ist seit langer Zeit die alte Brache verschwunden; der Acker wird nicht mehr übers Jahr gebaut. Die Erträge haben sich seit der Großväter Zeiten wohl verdreifacht. Wie man vor etwa 40 Jahren vom Weizenbau zum Gerstenbau überging, so wendet man sich jetzt vielfach

dem Zuckerrübenbau und dem feldmäßigen Anbau der Gurken zu. Unsere Großväter haben das Getreide gemessen verkauft nach Malter, Vierusel, Simmer, Kumpf, Gescheid, Maß, und sie haben die Frucht nach Mainz auf den Fruchtmarkt oder in die Fruchthalle gefahren. In meiner Jugendzeit hörte man den ganzen Winter über Tag für Tag, oft von 4 Uhr morgens an, in allen Scheuern den Dreschflügel ertönen; später kamen die Göpelwerke auf, mit der Hand oder durch Pferde bewegt, heute aber ist das alles mit der Dreschmaschine in einigen Wochen beendet. Auch bei den Feldarbeiten werden jetzt vielfach Maschinen (Sä- und Nähmaschinen u. s. w.) verwandt. Das mühsame Graben oder Spaten der Aecker, das in früheren Jahren fast das ganze Frühjahr hindurch andauerte, hat fast ganz aufgehört. Ebenso ist es mit dem Spinnen gegangen. Während früher die Frauen und



Spinnrad.

Töchter den ganzen langen Winter am Nachmittag und Abend Hanf und Flachs spannen zu eigenem Tuch, dem Stolz der Hausfrau, kennt jetzt fast niemand mehr ein Spinnrad.

Unsere Gemarkung umfaßt im ganzen 5158 Morgen, nämlich 2646 Morgen Ackerland, 201 Morgen Weinberge, 142 Morgen Wiesen, 55 Morgen Höfraiten, 114 Morgen Wege und unbestellte Objekte. Die Jagd ist zu 2105 Mark verpachtet. Einen Plan der Gemarkung geben wir der Ortsgeschichte hier bei.

Nach der letzten Viehzählung gibt es hier 97 Pferde, 640 Stück Rindvieh, 548 Schweine, 163 Ziegen und 75 Bienenstöcke. Wie in den frühesten Zeiten, so ist auch heute noch der Bauer stolz auf sein schönes Pferd, für das er nicht selten 1200 bis 1400 Mark im Ankauf opfert und das er sorgsam pflegt und behütet. Um die Selbstzucht der Pferde in die Wege zu leiten, wäre es sehr zu wünschen, daß sich die Anregungen und Vorschläge zur Beschaffung einer geeigneten Fohlenweide bald verwirklichen möchten. Die Bullenhaltung ist in eigener Regie der Gemeinde, welche einen besonderen Bullenstall und Bullenwärter hat. Die von der Gemeinde gewählte Zuchtichtung ist die Simmentaler Rasse. In diesem Jahr hat sich ein Rinderzuchtverein gebildet zwecks Züchtung reinrassigen Simmentaler Viehes. Die Milchausfuhr nach Mainz und der Rheinheffischen Milchzentrale in Bechtolsheim nimmt immer größere Dimensionen an, sie wird fast größer, als es im Interesse der guten Führung der Haushaltungen der Bauern erwünscht ist; es werden gegenwärtig täglich 2500 Liter Milch verschickt, gewiß eine schöne Einnahme aus der Viehhaltung.

Inbezug auf den Obstbau war Nonnenheim von jeher vor. Schon die adeligen Ganerben hatten für Einführung guter Sorten gesorgt. Der Dalberger Garten

mit seinem guten Obst, seinen Beerenfrüchten und Weintrauben war berüchtigt. Auch der Domherrngarten hinter der Schutzscheuer der Domfabrik (jetzt ev. Pfarrgarten und Acker), die Schanz und die Muhl hatten viel und gutes Obst. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hat Jakob Bopp viel für die Förderung des Obstbaues in Mommenheim getan. Er hatte Botanik studiert und war längere Zeit im Tuilleries-Garten zu Paris beschäftigt. Nachdem er diese Stellung aufgegeben hatte, kam er zu seinen hier lebenden Schwestern, wo er sich seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Obstbau, zuwandte. Als Pomologe hat er Vorzügliches geleistet und bei der hiesigen Einwohnerschaft Interesse für diesen rentablen Zweig der Landwirtschaft geweckt. Geeignete klimatische und gute Bodenverhältnisse begünstigten seine Bestrebungen, so daß die Obstzucht hier bald in hoher Blüte stand. Es war ein Bruder des großen Sanscritforschers, des Professors Bopp an der Universität in Berlin, der neben dem Hanauer Jakob Grimm der Mitbegründer der vergleichenden Sprachwissenschaften war. Ihr Vater war Futterschreiber bei dem Kurfürsten von Mainz. Er hatte sich in Mommenheim ein Haus (das auf dem Bilde von Mommenheim befindliche alte Haus mit dem Brunnen im Hofe, mit der alten Oelmühle, jetzt im Besitze von Joh. Adam Niebergall V, früher Stark, mit dem großen Garten) nebst einem 80 bis 90 Morgen großen Gute gekauft. Zu Napoleons Zeiten verlor Bopp sein Amt und mußte in Pension gehen. Seine Pension bezog er angeblich aus der bayrischen Staatskasse; er war daher verpflichtet, einen Teil davon in Bayern zu verzehren. Deshalb wohnte er zweimal im Jahre, zusammen $\frac{1}{4}$ Jahr, in Aschaffenburg, während er den übrigen Teil des Jahres hier verlebte. Der Professor Franz Bopp war in Mainz am 14. September 1791 geboren. An seinem Geburtshause in der Bauhoffstraße, der nachmaligen Kaserne, ist eine Gedenktafel angebracht. Am

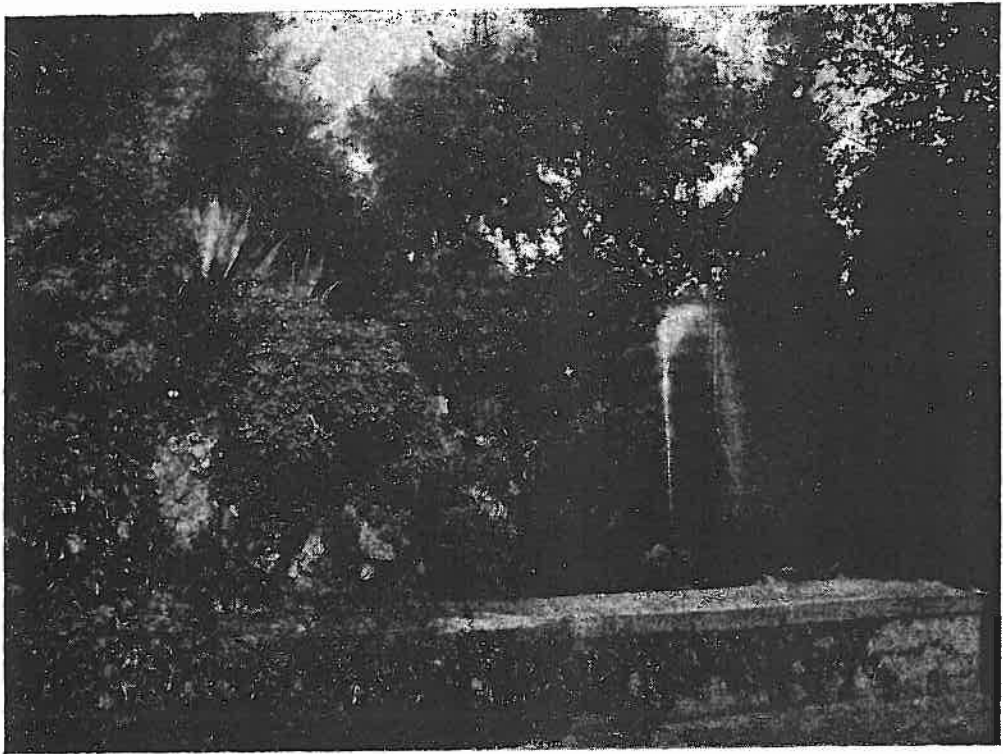
100. Geburtstage Bopps wurde in der Aula des Mainzer Gymnasiums eine akademische Feier abgehalten, zu der auch die noch hier lebenden Verwandten des Gefeierten eingeladen und erschienen waren. In der evangelischen Pfarrchronik findet sich ein Vermerk, nach dem Professor Bopp bei seiner öfteren Anwesenheit in Nonnenheim jedesmal, obgleich er selbst Katholik war, dem evangel. Pfarrer einen Besuch machte. — Nach dieser Abschweifung kommen wir wieder zu unserem Thema, dem Obstbau.



Obstspalier aus dem Garten der Frau Lehrer Windisch Wwe.

In neuester Zeit hat sich der Lehrer Theodor Windisch in Mainz, ein geb. Nonnenheimer, geb. 1861, gestorben 1910, um den Obstbau sehr verdient gemacht. Er kaufte in der Nähe seines väterlichen Hauses das Anwesen des alte Sonderlings Johann Michael Wolf (der viele Jahre an der Erfindung des Perpetuum mobile gearbeitet hatte) und schuf hier eine herrliche Obstanlage, einen Musterobstgarten, der von Interessenten aus nah und fern be-

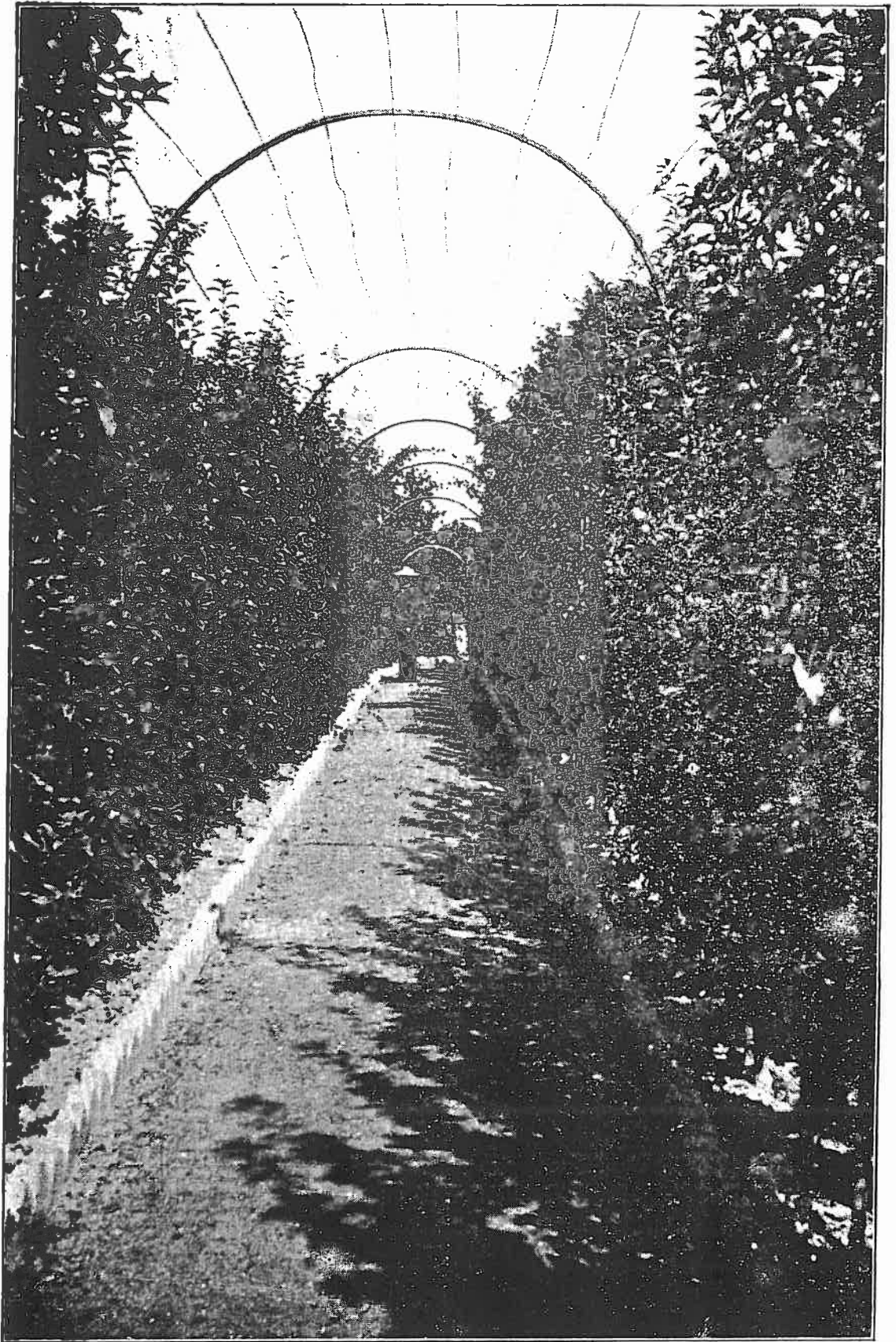
sucht wird. freundlich und gefällig gegen jedermann, trug Theodor Windisch durch Abgabe von Edelreibern usw. zur Verbreitung der besten Sorten in der Mommenheimer Gemarkung und der ganzen Umgegend bei. Sein früher Tod wurde sehr beklagt. Wir bringen in dieser Chronik 2 Bilder aus seinem Garten, den seine Frau seit seinem Tode im alten, guten Zustande erhält. Dem Beispiele Windischs folgend, haben sich auch noch andere Mommenheimer schöne Obst- und Gartenanlagen geschaffen; einer solchen entstammt das nachfolgende Bild.



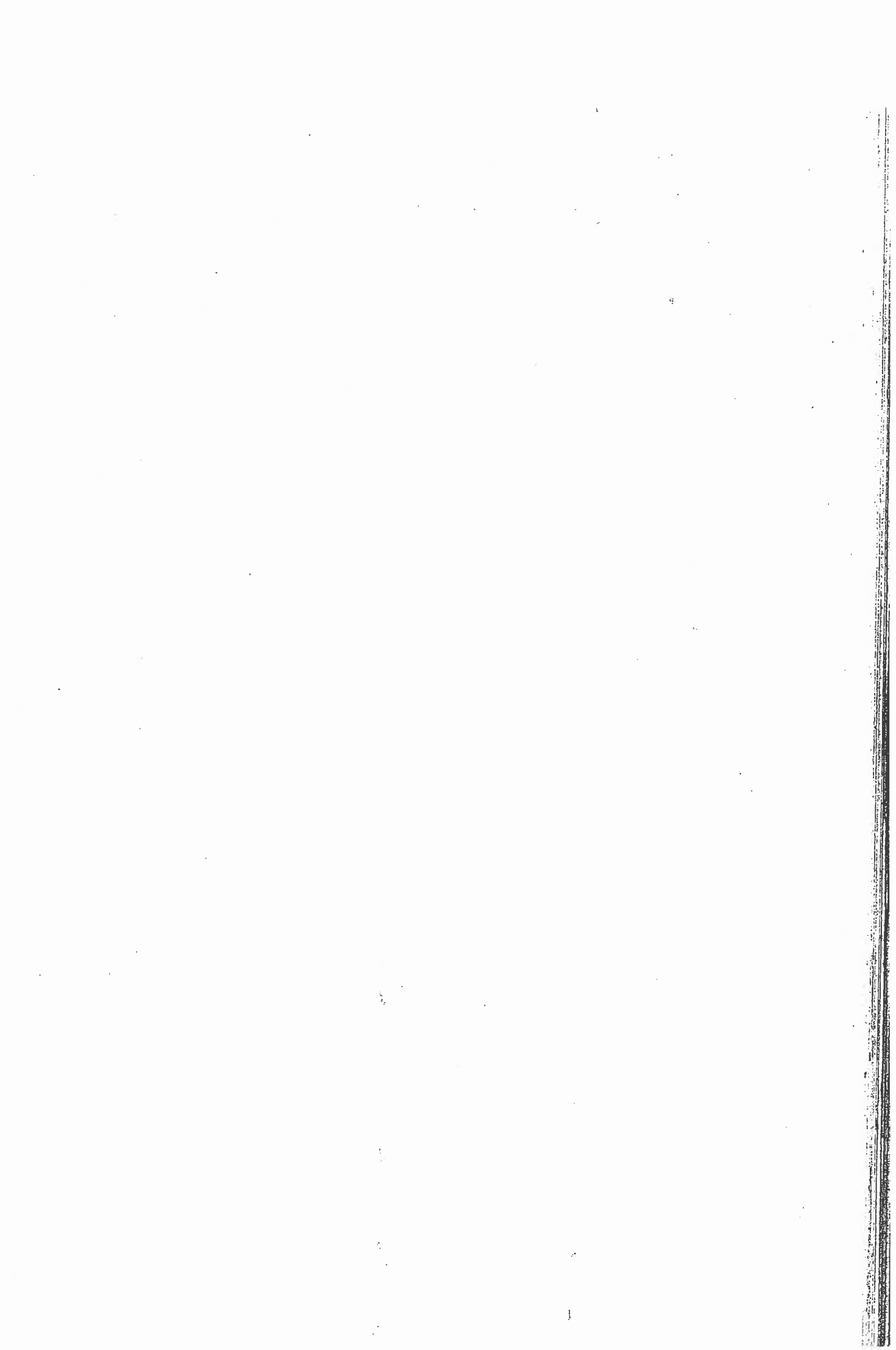
Partie aus dem Garten des Lehrers Koch.

Die Verbreitung guter Obstsorten erfährt zur Zeit eine wesentliche Förderung durch eine Anzahl in der Obst- u. Weinbauschule zu Oppenheim ausgebildeter Baumwärter, welche die Veredelungen der Bäume besorgen.

Der Weinbau in Mommenheim ist sehr alt. Der Anfang desselben wird in die Zeiten der Römer verlegt.



Obstspalier aus dem Garten der Frau Lehrer Windisch Wwe.



Zur Zeit Karls des Großen um das Jahr 800 grünte und blühte die Rebe im ganzen Land. Wir haben oben gesehen, daß dieser große Kaiser in unserer Gemarkung ein Weingut besaß. Die Verdienste Karls d. Gr. um den Weinbau waren so groß, daß sie in der Sage fortlebten. So soll er zur Zeit der Traubenblüte sein Grab in Aachen verlassen und die Weinreben am Rhein segnen. Später erwarben sich die Klöster große Verdienste um den Weinbau, und die Klöster Fulda und Lorsch, die in Rheinhessen reich begütert waren, hatten auch in Nonnenheim viele Rebfelder in Besitz.

Bis ins Mittelalter hinein war der Wein allgemein Volksgetränk. Bei dem Abschluß eines jeden Geschäfts und Handels wurde Wein getrunken wie auch heute noch bei jedem Verkauf es einen „Winkuf“ (Weinkauf) gibt; zur Stärkung vor der Arbeit und zur Labung nach derselben, beim Besuch und beim Abschied gabs Wein. Es herrschte der Qualitätsbau vor. Als aber infolge der klimatischen Verhältnisse der Norden und Osten des deutschen Reiches den Weinbau aufgab, entwickelte sich im Süden und im Westen mehr der Weinbau. Man lernte die Weinberge besser bearbeiten, man machte Fortschritte in der Weinbereitung und Behandlung. Vom 7. – 14. Jahrhundert hatte die Rebkultur die größte räumliche Ausdehnung genommen; das 17. Jahrhundert brachte den schlimmsten Rückgang und allgemeine Verarmung. Die schwerste Schädigung brachte dem Weinbau der 30-jährige Krieg, nach dessen Beendigung die Weinberge wie Wälder mit Hecken und Dornen bewachsen waren. Erst seit dem Jahre 1718, mit dem eine Reihe guter Weinjahre begann (der 1726er war noch nach 40 Jahren gesucht), vollzog sich ein rascher Aufschwung des rheinhessischen Weinbaus, der am nachhaltigsten wurde, nachdem der durch die französische Revolution freigewordene und aufgeweckte Winzer selbst seine Lage verbessern konnte. Vor-

her hatten die Feudalherrn um des Zehnten willen nur auf den Qualitätsbau gesehen, die Zeit der Lese wurde nicht nach dem Reifezustand der Trauben festgesetzt, sondern nach der Bequemlichkeit der Zehntbeamten, die ihre Zehntbütten möglichst wenig umherfahren wollten. Da die Herren auch die Gehälter ihrer Beamten in Wein, Kompetenzwein oder Deputatwein genannt, bezahlten, so kam es vor allem auf die große Menge und nicht auf die Qualität, die Güte des Weines an. Die wichtigsten Fortschritte in der französischen Zeit betrafen: Rechtzeitige Lese unter Berücksichtigung der Lage der Traubensorten und der Edelkäule, Bevorzugung der edlen Sorten im Anbau, Verbesserung in der Bewirtschaftung der Rebfelder, in der Kellerei und Kellerei. Wesentliche Förderung erhielt später der Weinbau durch die großen Versammlungen deutscher Wein- und Obstproduzenten die seit 1837 (in Mainz 1840) des öfteren tagten. Der Verkauf des Weines, auch ins Ausland, ging besser, die Straußwirtschaften die immer ein Zeichen dafür waren, daß der Winzer für seinen Wein keinen rechten Absatz fand, verschwanden mehr und mehr. Auch haben sich die Winzer durch die Gründung von Winzervereinen zu helfen gesucht.

In neuester Zeit war im Weinbau eine Krise eingetreten. Der Wert der Weinberge war so gesunken, daß niemand einen Weinberg mehr verkaufen konnte und niemand einen neuen anlegen oder erwerben wollte. Abgesehen von der Weinfabrikation, der übermäßigen Vermehrung der Weine mit Zuckerwasser und dem übertriebenen Antialkoholismus, tragen alte und neue natürliche Rebschädlinge die Schuld, den Weinbau unrentabel zu machen, wozu noch die hohen Betriebskosten kommen. Man hat gelernt, die Rebschädlinge durch Bespritzen und Schwefeln wirksam zu bekämpfen, und hierin gingen Lehrer Schork und Windisch, sowie Pfarrer Weimar der Gemeinde mit gutem Beispiel voran, auch die Natur weiß sich zuweilen

selbst hilft, zeigte uns das Jahr 1911, wo der Heu- und Sauerwurm durch die Hitze des Sommers fast völlig vernichtet wurde. Die Weinbauschule in Oppenheim, die Musteranlagen der Gr. Weinbaudomäne, der rheinhessische Weinbauverein, die Landwirtschaftskammer, sie alle unterstützen den Weinbau aufs nachdrücklichste und so steht zu hoffen, daß es dem Zusammenwirken aller dieser Faktoren beim emsigen Fleiße des Weinbauern gelingen wird, den Weinbau vor weiteren schlimmen Jahren zu bewahren. Seine Geschichte bürgt dafür, daß er die Krisis überwinden wird. (Rheinweine Hessens vom Weinbauverein der Provinz Rheinhessen) Mögen vor allem weitere gute Weinjahre dem 1911er folgen! Für 1912 waren dazu die besten Aussichten vorhanden. Und wenn auch der August verregnet war, so hätte der September alles noch leicht gut machen können, weil die Trauben durch den guten Vor sommer in der Entwicklung vor waren; allein auch der September war naß und kühl, und so war uns ein quantitativ wohl guter, aber qualitativ schlechter Traubenherbst beschieden.

Wie sehr der Weinstock und der Obstbaum, die der Besitzer mit großer Mühe pflanzt und pflegt, bis sie einen Ertrag bringen, schon in den ältesten Zeiten geschützt wurden, das beweisen die Gesetze der Juden und der Römer und die Verordnungen aus dem deutschen Mittelalter, die den Dieb und Frevler mit harten Strafen bedrohten. In alter Zeit hatte man schon dieselbe Weinbergshut wie jetzt. Für einen zusammenhängenden Komplex hatte der hütende Winzer (Weinbergsschütze) an einer übersichtlichen Stelle im Nebefeld sein Häuschen oder seine Schutzhütte. So heißt ein Teil unserer Gemarkung seit alter Zeit Hüttweg. Bei Diebstahl von Weintrauben und Obst, auch Kappes, erfolgten zuerst leichte Strafen, der Dieb wurde in den Bock gespannt, mit Prügeln gezüchtigt, Frauen in einen Drückkarren gespannt;

im Wiederholungsfall erfolgte die Verweisung aus dem Dorf, oder der Dieb wurde „ohne Verhör an den Galgen gehängt“. Der alte Galgen stand an dem Galgenfleck, nahe der Grenze der Hargheimer und Lörzweiler Gemarkung. Die gewöhnliche Strafe aber für das Zerstoren von Weinstöcken, sowie das Ringeln und Zerstoren der Obstbäume war das Abhacken der rechten Hand. Zur Warnung wurden daher vielfach an öffentlichen Orten und an Kreuzwegen Hände aus Stein oder eine gemalte Hand aufgerichtet. (Bassermann, Geschichte des Weinbaues.) Auch gegen das „Stoppeln“ wurde oft eingeschritten. Die Strafen waren aus dem Grunde so hart, weil sie für solche Grausamkeiten, wie das Zerstoren und Plündern von mühsam gepflegten Pflanzen, nicht hart genug sein können, aber auch weil die Geistlichkeit und die Herren vom Adel mit ihrem Zehnten nicht zu kurz kommen wollten.

In der „guten, alten Zeit“ waren der Weinbau und Weinhandel und der Ausschank des Weines mit Steuern und Abgaben so sehr belastet, daß unsere heutigen Steuern dagegen gering erscheinen. Schon zu der Römer Zeiten bestand der Grundzins, dazu kamen später der Lehenszins, das Leibhuhn und die Frondienste. Der Zehnte, die Lasten und Abgaben bedrückten den Landwirt und Weinbauer bis zu deren Aufhebung durch die Franzosen. Beim Wein richtete sich der Zehnte nach dem Ausfall des Herbstes. Sehr verhaßt war später die Kellerkontrolle bei den Wirten.

Weinfälschungen kamen ebenfalls schon seit der römischen Zeit vor; schon damals wurden Tresterweine gemacht. Im ganzen Mittelalter wurde die Fälschung des Weines durch zahllose Gesetze und Verordnungen bekämpft, aber erst bei der Schädigung der Gesundheit des Menschen schritt man ein. Bis zum 30jährigen Kriege konnte die Weinpantscherei nicht in größerem Umfange betrieben werden, weil es bei der ausgedehnten Rebkultur Wein genug

gab. Erst nachdem im 18. und 19. Jahrhundert die Weinbaufläche außerordentlich zurückgegangen war und die Weinpreise sich durch die verbesserten Verkehrsverhältnisse steigerten, wurde eine staatliche, strenge Kontrolle nötig, und so wurde durch das Reichsgesetz von 1901 endlich die Kunstweinfabrikation verboten. Die neuesten Gesetze sind zu bekannt, um sie hier zu erwähnen, sie dienen alle dem Schutze der fleißigen, ehelichen Arbeit des Winzerstandes. Und so wird der Wein, der bei der großen Verbreitung des Bieres fast verdrängt war, wieder zu Ehren kommen.

Von Interesse sind die Berichte über den Ausfall des Traubenherbstes und die Jahrgänge des Weines. Ein altes Verzeichnis von Neustadt an der Hardt und Würzburg geht zurück bis ins Jahr 91 n. Chr. und führt für unsere Gegend das Jahr 764 als einen ganz besonders guten Jahrgang an. Die Chronik berichtet des öftern von Frost, Raubenfraß und Blattkrankheiten, aber auch von guten Jahrgängen. Um das Jahr 1000 sind eine ganze Reihe von guten Weinjahren verzeichnet. Weiter werden unter den besten Jahrgängen besonders hervorgehoben 1653, 1712 und 1811. Von dem letzteren, dem Kometenwein, wird berichtet: „Seit 1783 wurde kein so vortrefflicher Wein erzielt.“ Der Winter war gelind, ohne Eis und Schnee und bald vorüber. Im Februar begann die Vegetation, im Mai waren die Weinstöcke in voller Blüte. Die Trauben waren an Mariä Geburt reif, an Michaeli begann die Weinlese. Des 1811er haben auch die größten Dichter gedacht, so Goethe im Schenkenbuch Westöstlicher Diwan.

„Wer mir Wein bringt, sehe mich freundlich an,
Sonst trübt sich der Silber im Glase.“

Ein Verzeichnis über den Ausfall der Weinernten von 1650—1774 befindet sich im Besitze des Lehrers Schork. 1817 im Hungerjahr wurden die Trauben nicht reif. 1846 und 47 waren gute Weinjahre. Ende der 50er

Jahre folgten nach mehreren schlechten Weinjahren einige gute hintereinander.

1858 In den ersten Tagen des Februar kauften fremde Weinhändler hier 70—80 Stück 1857er Wein per Stück zu 300—400 fl., was hier noch nicht erlebt war. Obgleich im Februar dreimal Schnee fiel, herrschte eine große Trockenung, wie sie seit dem 14. Jahrhundert nicht mehr stattfand. Alle Gräben des Feldes und der Wiesen und die meisten Brunnen sind wasserleer. Die Dürre hat großen Futtermangel und Verminderung des Viehstandes zur Folge. Am 25. August zog ein fürchterliches Unwetter über Zornheim in das Thal zwischen Harrheim und hier und zerschlug die Reben den Hafer, Kartoffeln und Dückrüben. In Zornheim häufte sich Eis und Wasser zur Flut. Aus des Adjunkten Hof mußten 170 Karren Schlossen und Schlamm gefahren werden. Obgleich die Flut 50 Schritt breit in unsere Gemarkung stürzte kam von ihr doch kein Tropfen in die $\frac{3}{4}$ Stunden von hier liegende Gemarkung Schwabsburg, welche unser Flutgraben erreicht. In dem Graben und in den Wiesen waren solche Sprünge, daß sich das viele Wasser darin verlor. Die Trauben, welche nicht zerschlagen wurden, entwickelten sich hernach desto besser, so daß der Most dem vorjährigen nicht nachsteht. Die Weinfässer sind sehr teuer, weil viel Apfelwein gemacht wird. Ein Stückfaß (neu) kostet 40—50 fl. gegen 19 fl. im Jahre 1851. (Aus der Ortschronik des Pfarrers Helse- rich.)

1861 Ausgezeichnetes, heißes Jahr. Früchte reichlich. Wein wenig, aber gut. Der Wassermangel ist aufs höchste gestiegen; es liegt in manchen Dörfern mehr Wein im Keller, als Wasser in den Brunnen und in den Weihern ist

- 1862 Weinernte gut in Quantität und Qualität; es waren also sechs gute Weinjahre hintereinander gefolgt. Die Güter stiegen täglich im Preise; es wurde ein Weinberg von 130 Stöcken in geringer Lage zu 532 fl. versteigert, so daß sich der Morgen auf 2400 fl. berechnete.
- 1863 Ernte gut. Wassermangel. Krieg, Teuerung und Krankheit treiben aus Amerika wieder heim, die als Burschen uns vor 8–9 Jahren verließen. Sie kommen und haben Weib und Kind im fremden Lande gelassen. Allerorts werden zahlreiche Feste gefeiert, so von Turn- und Gesangsvereinen, von Schützenvereinen usw. Lehrer Köster hatte schon im vorigen Jahre den Turnverein gegründet aus welchem in diesem Jahre sich auch ein Turngesangsverein bildete.
- 1865 Langer, kalter Winter. Schnee am 31 März Sommer heiß. Nur ein einziges Gewitter. Wassermangel so groß, daß das Wasser im Rhein zu Nackenheim geholt werden mußte. Am 18. Oktober begann der Herbst. Die beste Qualität seit 1811. Von der Kelter weg galt der Wein per Ohm 45 fl., selbst 50–55 fl. in besserer Lage
- 1866 Die Weinlese begann am 28. Oktober. Obgleich nicht so edel als das Gewächs des Vorjahres ist doch der Wein lieblich und von der Kelter weg zu 20–25 fl. per Ohm gesucht. Der 65er ist auf 63 fl. gestiegen. Die Verfälschung durch Kartoffelzucker geht ins weite; mehrere hundert Zentner wurden importiert.
- 1870 Beim Einmarsch der deutschen Truppen nach Frankreich fürchtete man die Gefahr einer Zerstörung und Verwüstung der Weinberge, sobald Rheinhessen wieder der Schauplatz des Krieges werden sollte. Daher wurden die Soldaten mit dem guten 68er,

der noch im Keller lagerte, aufs beste gelabt und jede Siegesnachricht wurde mit Böllerschützen, Musik und Wein, mit Gesang und Liederschall, mit Jubel und Freude gefeiert. Und erst recht floß der Wein beim Rückzug der siegreichen Truppen aus dem Krieg. (Siehe „Eine Weinprobe in Nonnenheim“ in Dr. Martins Kriegserinnerungen — Verlag Bechtold-Wiesbaden.

1874 war ein gutes Weinjahr, 1875 geringer, 1876 besser.

1877 Die Trauben waren nicht reif geworden und wurden auf Wagen heimgefahren.

1878 Obsternte gering, Getreide reichlich, Trauben faul, wenig Käufer.

1879 am 27. September zerstörte ein starker Frost die ganze Weinernte, so daß viele sich nicht die Mühe gaben zu lesen.

1879/80 Der Winter zeichnete sich vor allen des ganzen Jahrhunderts durch seine außerordentliche Heftigkeit und lange Dauer aus. Beinahe 5 Wochen, so heißt es in der Ortschronik des Pfarrers Pfammüller, hatten wir ununterbrochen eine Kälte von 14—16 ° R. und wenig Schnee. Da trat zwischen Weihnachten und Neujahr für kurze Zeit Tauwetter ein, worauf sich nochmals auf mehrere Wochen strenge Kälte einstellte.

Weinberge und Obstbäume litten große Not; an vielen Bäumen war die Rinde von oben bis unten aufgesprungen. Es dauerte mehrere Jahre, bis der Obstbaumbestand in den Gärten und auf den Feldern erneuert war.

1880 Wein vollständig mißraten, Lese lohnt nicht.

1881 war ein schweres Unglücksjahr für Nonnenheim. Trotzdem von Neujahr an der Winter sehr streng war, waren im Frühjahr bis zur Ernte die Aussichten für die Getreide- und Weinernte günstig,

kehrten sich aber in das Gegenteil. Am Samstag, den 16. Juli war, wie schon Wochen vorher, eine entsetzliche Hitze; trotzdem arbeiteten die Leute mit besonderer Freude in den Weinbergen, um am folgenden Sonntage Ruhetag zu halten und am Montag mit dem Schnitt des Kornes die Fruchternte zu beginnen. Siehe, da erschienen des Mittags um 4 Uhr weißgelbe Wolken, und in wenigen Augenblicken erhob sich mit ganz furchtbarem und entsetzlichem Sturm ein Hagelwetter, wie es sich die ältesten Leute nicht zu erinnern wußten. 10 Minuten etwa hielt dieses schreckliche Wetter an. Hagelkörner fielen in der Größe von Taubeneiern, der Orkan entwurzelte die stärksten Bäume, riß Schornsteine nieder, deckte Dächer ab und richtete die schrecklichsten Verwüstungen an. In ganz kurzer Zeit waren die herrlichsten Ernteaussichten zu Schanden geworden. Das reife Korn, die Gerste und der Weizen waren größtenteils verloren; in manchen Strichen waren die Früchte total zerschlagen und bargen nicht mehr die Saattrucht in sich. Auch die Weinstöcke in den Weinbergen waren zum Teil zerstört und boten einen beweinenwerten Anblick dar. Der Verlust der Gemeinde wurde auf 150 000 Mrck geschätzt. Schritte der Gemeinde bei der Regierung um Unterstützung blieben erfolglos, auch ein Aufruf in öffentlichen Blättern hatte keinen Erfolg. Alle Lustbarkeiten unterblieben in diesem Jahre. Viele Leute, die bisher schuldenfrei waren, mußten ein Kapital aufnehmen; mehrere wanderten nach Amerika aus. Und die Lehre aus diesem traurigen Ereignis ist: Selbsthilfe durch Hagelversicherung!

1886^e Es gab wenig, aber recht guten Wein. In der Weihnachtswoche trat starker Schneefall mit Schneewehen ein, wodurch der Verkehr abgeschnitten war.

- 1887 Die Weinberge litten im September schon teilweise durch Frost, der Ertrag war in Quantität und Qualität mittelmäßig.
- 1888 desgleichen.
- 1889 Ertrag gering, Qualität recht gut,
- 1890 Reicher Ertrag von mittlerer Güte.
- 1891 Ertrag gering in Menge und Güte.
- 1892 Ertrag gut, aber wenig, deshalb waren die Traubenpreise sehr hoch. Die Eiche à 61 Liter wurde zu Mk. 32 bis 35 verkauft. Erstes Weingesetz.
- 1893 Die Weinlese fand frühe, anfangs Oktober statt. Die Trauben waren edelfaul und darum von vorzüglicher Qualität. Quantitativ war es ein $\frac{2}{3}$ Herbst. Infolge der andauernden Hitze und Trockenheit herrschte im Sommer Futtermangel, doch war der Nachsommer dem Futterwachstum noch günstig.
- 1894 Kaum $\frac{1}{2}$ Herbst, Qualität gering.
- 1895 Knapper $\frac{1}{2}$ Herbst von sehr guter Qualität.
- 1896 Dieses Jahr lieferte einen überaus reichen Ertrag, die Qualität war mittelmäßig. Des großen Urgebots wegen war der Most ungewöhnlich billig (Mk. 200 pro Stück), dagegen waren die Fässer infolge des Faßmangels sehr teuer. Der Wein baute sich zu einem brauchbaren Konsumwein aus und fand später zu doppeltem Preise leicht Abnehmer.
- 1897 Die Peronospora tritt erstmalig in mäßigem Umfang auf. Es wurde ein guter Mittelwein erzielt. Quantum klein, kaum $\frac{1}{2}$ Herbst.
- 1898 Schlechte Weinernte. Peronospora und Oidium treten stärker auf.
- 1899 Ertrag in Menge und Güte mittelmäßig.
- 1900 Guter Wein, $\frac{1}{2}$ Herbst.
- 1901 Dieses Jahr lieferte einen $\frac{1}{2}$ Herbst. Die Trauben waren infolge des andauernden Regenwetters rohfaul, der Wein darum teilweise unsauber im Geschmack.

(Schimmelgeschmack.) — Das zweite Weingesetz tritt in Kraft.

1902 Geringes Weinjahr.

1903 Guter Ertrag von besserer Qualität als im Vorjahre.

1904 Wein gut, aber billig; das Stück kostete unter Mk. 550.

1905 Brauchbarer Mittelwein, Quantum etwas geringer als im vorhergehenden Jahre. Die Weinpreise stiegen später außerordentlich durch das Fehljahr 1906.

1906 Die Weinaussichten waren glänzend. Die Rebstichler trafen in Massen auf, zum Fangen derselben erhielten die Schüler der Oberklasse vormittags frei in der Schule. Die Bekämpfung der stark auftretenden Peronospora und des Oidiumis verursachten große Mühe und Kosten, hatte aber wenig Erfolg. Der Ertrag sank auf $\frac{1}{10}$ der ursprünglichen Schätzung, in schlecht gespritzten Weinbergen deckte der Erlös aus der Traubencrescenz kaum die Lesekosten.

1907 Ertrag in Menge und Güte mittelmäßig.

1908 Der Herbst fiel quantitativ und qualitativ etwas besser aus als im Vorjahre. Der Heu- und Sauerwurm tritt von Jahr zu Jahr immer stärker auf.

1909 $\frac{1}{3}$ Herbst von geringerer Qualität. Faul- und Schimmelgeschmack wie 1901. Drittes Weingesetz.

1910 Durch starkes Auftreten der Peronospora ist der Ertrag, ähnlich wie 1906, gering, die Qualität mittelmäßig, trotzdem werden die Trauben teuer (bis zu Mk. 55 die Eiche) bezahlt. Die Weine älterer Jahrgänge gehen im Preise sehr in die Höhe.

1911 Außergewöhnliche Hitze und Trockenheit erzeugen einen sehr guten Wein. Quantitativ ist es ein starker $\frac{1}{2}$ Herbst. Die 11er Weine sind sehr begehrt und zu hohen Preisen leicht verkäuflich.

1912 Das Aussehen und der Behang der Weinberge berechtigten zu den schönsten Hoffnungen; allein Frühjahrsfröste und Hagelwetter richteten in den geringen Lagen großen Schaden an, das kalte, regnerische Wetter in den Monaten August und September wirkte ungünstig auf die Entwicklung der Trauben, und ein starker Frost im Oktober tat das Uebrige, um die anfänglich guten Weinaussichten in das Gegenteil zu verkehren. Es wurde kaum ein $\frac{1}{2}$ Herbst von geringer Qualität erzielt; trotzdem wurden die Trauben gut (die Eiche zu Mk. 22—25) bezahlt.

Vor hundert Jahren hatten die Weinberge ein ganz anderes Aussehen als heute. Man pflanzte in den Wingert Bäume, und es bedurfte besonderer Verbote, bis der Aufbaum und der Kirschbaum aus den Rebfeldern verschwand.

Während vor einigen Jahrzehnten der Bauer seinen Wein noch selbst in den Keller einlegte und ihn später als fertigen Wein stückweise verkaufte, so ist das jetzt infolge der vielen Mißjahre anders geworden. Man verkauft jetzt im Herbst die gemahlten Trauben eichen- und viertelweise, in allerneuester Zeit auch nach Gewicht; viele Leute besitzen gar nicht mehr die nötigen Fässer, um den Wein einzulegen. Der Mommenheimer Wein, der von schöner Qualität und als reingärig bekannt ist, kostet in freihändigem Verkauf in fertigem Zustande per Stück je nach dem Jahrgang 550—700 Mark, der 1911er war auf über 1000 Mk. gestiegen. Einigen Weingutsbesitzern, die größere Weinelager unterhalten, ist es gelungen, für ihren Wein Absatzgebiete bis in die entferntesten Gaue Deutschlands zu gewinnen. Weit über 50 Stück Wein kommen daher alljährlich in vielleicht 2000 Gebinden zum Versand, gewiß ein guter Beweis dafür, daß der „Mommenheimer“ ein leicht verkäuflicher, sich selbst weiterempfehlender

Wein ist, daß man es hier aber auch versteht, den Wein gut einzulegen und auszubauen.

(Siehe „Die Rheinweine Hessens“ vom Weinbauverein der Provinz Rheinhessen.)

Von den Weinbergen unserer Gemarkung sind $\frac{8}{10}$ mit Oesterreicher (auch Sylvaner oder Franken genannt) und $\frac{1}{10}$ mit Rotwein angelegt, der Rest sind Riesling, Kleinberger, Traminer, Ruländer, Gutedel, Portugieser und Frühburgunder. Die Reben werden niedrig gezogen, etwa $\frac{2}{3}$ an Pfählen, $\frac{1}{3}$ an Draht. Der durchschnittliche Ertrag beträgt ungefähr: An Weißwein 1200 Hektoliter, an Rotwein 250 Hektoliter. Etwa $\frac{2}{3}$ der Ernte wird als Maische sogleich im Herbst meist an hiesige Firmen verkauft.

Der Haupterwerbszweig der Einwohner unseres Dorfes ist und bleibt die Landwirtschaft; die Weinberge verursachen das ganze Jahr hindurch viele und recht mühsame Arbeit, weisen aber viele Mißjahre auf. Der Acker dagegen bringt jedes Jahr ohne diese intensive Arbeit einen sicheren Erfolg. Darum sind die Bauern in den Gegenden, wo sie keine Weinberge haben, z. B. in der Wetterau, besser dran. Trotzdem ist bei den Rheinhessen und gerade wegen des edlen Kulturgewächses, des Weinstockes, die Liebe und die Anhänglichkeit an die Heimat so groß und so stark. Der Bauer weiß, daß ohne Mühe und Arbeit kein Stand der menschlichen Gesellschaft existieren kann, und er erreicht bei seiner Arbeit in der freien, frischen und gesunden Luft bei guter Gesundheit und heiterer Zufriedenheit ein hohes Alter; denn:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis.“

Und was einst der Pfalzgraf vom Rhein im Liede: „Der reichste Fürst“, von Justinus Kerner, auf der Reichsversammlung zu Worms im Jahre 1495 gesungen hat, das gilt noch heute:

„Seht mein Land in üpp'ger Fülle:
Goldne Saaten in den Tälern, auf den Bergen edler Wein!“
Darum:

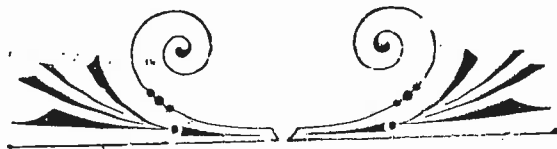
„Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!“

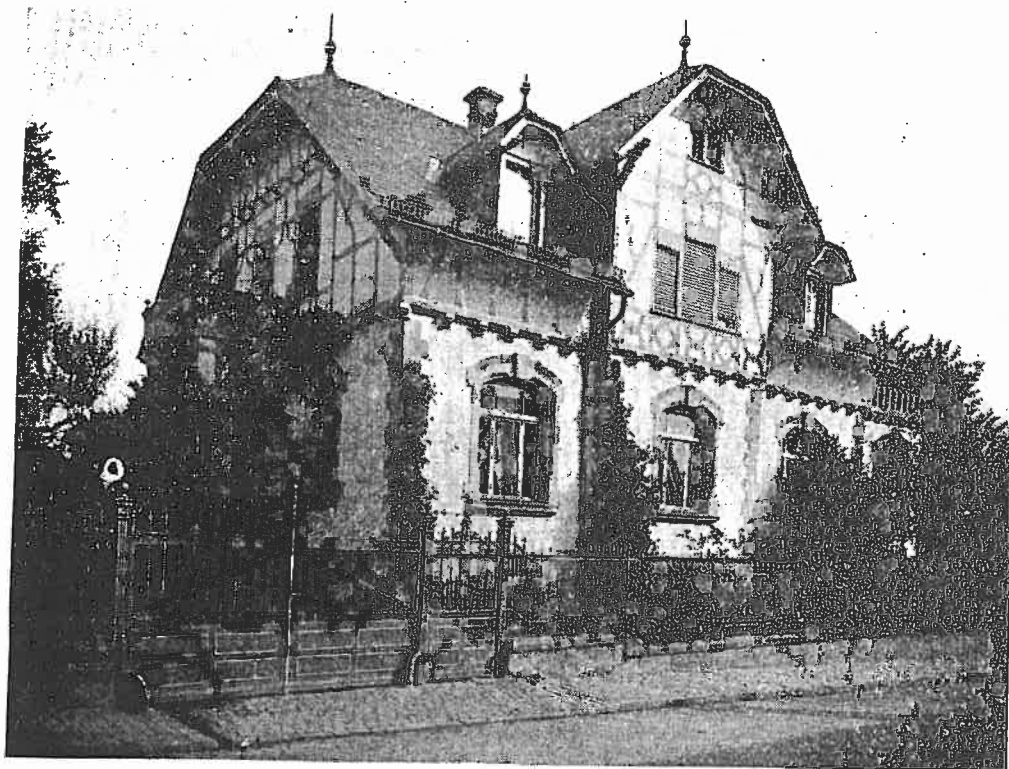
.....

Möge die Jugend und mögen kommende Geschlechter aus dieser Darstellung unserer heimatlichen Geschichte die Mahnung und die Beherzigung schöpfen, daß ein Gemeinwesen, sei es Familie oder Gemeinde, nur blühen und gedeihen kann durch die Einigkeit aller Glieder und Bürger, durch den rechten Gemein Sinn aller Bewohner und die gegenseitige Achtung und Duldung auch anderer Anschauungen und Ansichten; daß die Zufriedenheit, dies kostbare hohe Gut des Menschen, nur gefunden wird in fleißiger Arbeit, in redlicher Gesinnung, in guten, edlen Taten und in der wahren Freundschaft und Liebe zu seinen Mitmenschen.

Möge meiner lieben Heimat immer eine gute, gesegnete Zukunft beschieden sein!

Das walte Gott.





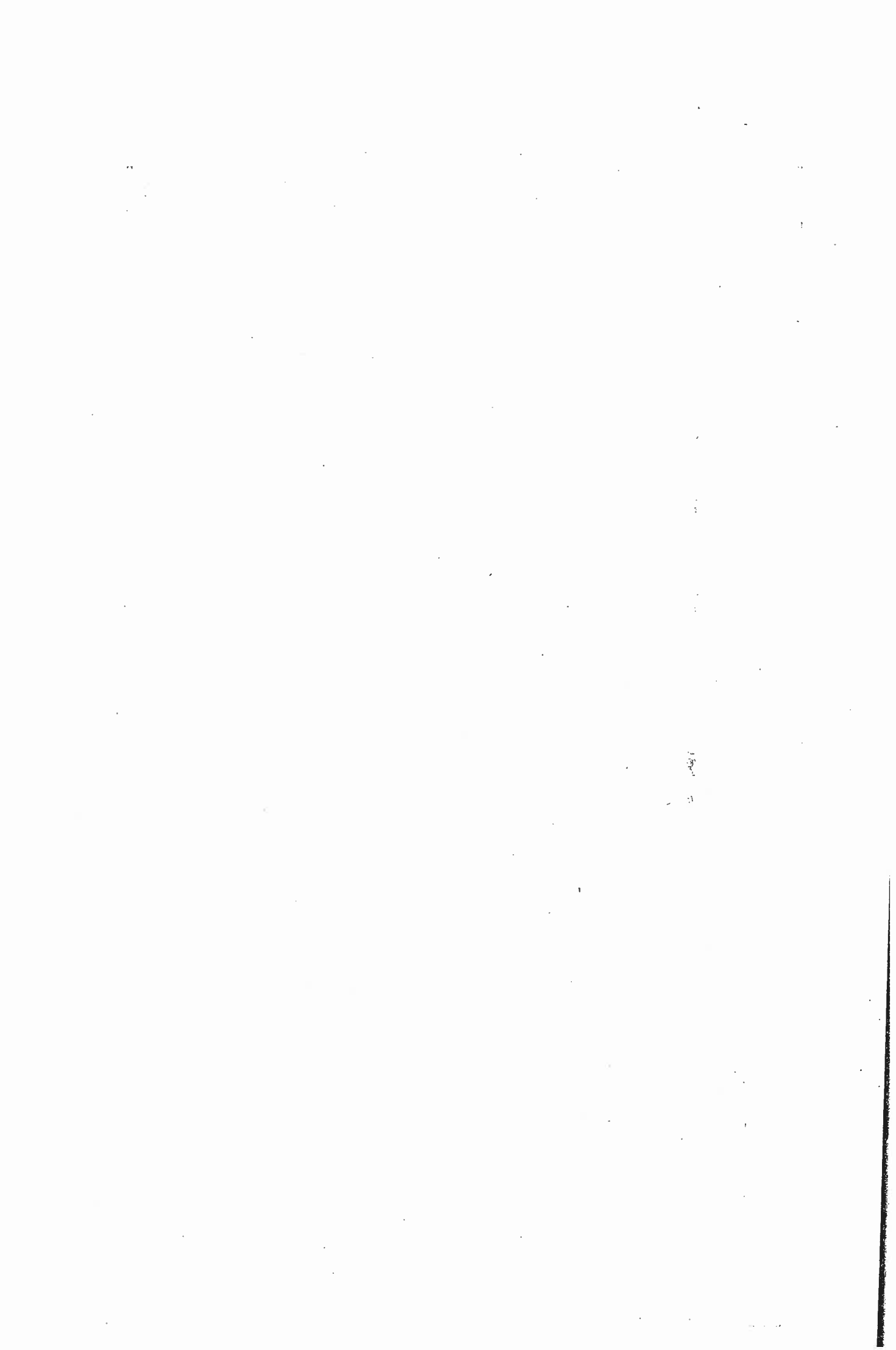
Geschäftslokal der Spar- und Darlehnskasse.

Die 20jährige Tätig=
keit der Spar- und
Darlehnskasse,

eingetragene Genossenschaft mit
:: unbeschränkter Haftpflicht ::
zu M o m m e n h e i m.



Von Lehrer Eduard Koch, Rendant der Kasse.



Wie der Wanderer, auf dem Gipfel des Berges, dem Ziel seiner Wanderung, angelangt, sich umwendet, um nochmals nach dem Ausgangspunkt seiner Reise und dem zurückgelegten Wege Rückschau zu halten, so drängt es uns, am Ende unserer 20jährigen genossenschaftlichen Tätigkeit einen kurzen Halt zu machen, um der vergangenen beiden Jahrzehnte und der in ihnen geleisteten Arbeit zu gedenken, uns an den erzielten Erfolge zu erfreuen und zugleich Mut und Schaffensfreude für die in der Zukunft unserer harrenden Aufgaben zu sammeln.

Es war im Februar des Jahres 1892, da fanden sich auf Einladung unseres damaligen Ortsgeistlichen, des Pfarrverwalters Weimar, in dem Saale der Schneiderschen Wirtschaft eine große Anzahl hiesiger Ortsbürger zusammen, um über die Gründung einer Spar- und Darlehnskasse zu beraten. Nach einigen einleitenden Bemerkungen des Einberufers der Versammlung ergriff Landwirtschaftslehrer Dern-Worms das Wort zu seinem Vortrage über Wesen und Einrichtung der ländlichen Spar- und Darlehnskassen. Seine Ausführungen fielen auf fruchtbaren Boden; noch an demselben Abende traten 65 Personen der neugegründeten Spar- und Darlehnskasse Mommeneheim bei und schritten zur Wahl von 5 Vorstands- und 6 Aufsichtsratsmitgliedern, von denen heute noch 3 — Krost, Grub und Koch — im Amte sind. Am 1. März 1892 wurde der Geschäftsbetrieb eröffnet. Der Anfang war bescheiden, aber die Begeisterung für die gute Sache, namentlich unter den Vorstandsmitgliedern berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, besonders als im Dezember

1893 der Anschluß der Gemeinde Hargheim an unsere Kasse erfolgte, der sich in der Weise vollzog, daß der Aufsichtsrat um 3 Hargheimer Mitglieder vermehrt und 2 Vertrauensmänner von dort ernannt wurden, welche zu den Vorstandsberatungen zugezogen werden, sobald es sich um Creditgewährungen an Hargheimer Mitglieder handelt. Wohl hatte die Kasse im Anfang ihrer Geschäftstätigkeit mit viel Gleichgültigkeit, Mißtrauen und Vorurteilen zu kämpfen, andererseits aber ermunterten auch die von Jahr zu Jahr sich steigenden Erfolge zum Weiterschreiten auf der einmal beschrittenen Bahn.

Das stete Wachsen unserer Genossenschaft kommt am deutlichsten in den Umsatzziffern zum Ausdruck. Die Kasse erzielte im Gründungsjahre, d. i.

in 1892 einen Gesamtjahresumsatz von Mk.	135 540,
" 1893 " " "	173 971,
" 1894 " " "	291 086,
" 1895 " " "	329 657,
" 1896 " " "	378 662,
" 1897 " " "	495 785,
" 1898 " " "	588 068,
" 1899 " " "	647 615,
" 1900 " " "	762 179,
" 1901 " " "	554 529,
" 1902 " " "	717 495,
" 1903 " " "	676 648,
" 1904 " " "	742 182,
" 1905 " " "	774 622,
" 1906 " " "	945 779,
" 1907 " " "	1 035 905,
" 1908 " " "	1 134 096,
" 1909 " " "	1 340 901,
" 1910 " " "	1 594 965,
" 1911 " " "	1 868 224.

In den 20 Jahren ihres Bestehens hatte unsere Genossenschaft einen Gesamtumsatz von Mark 14 987 709,

woraus sich ein durchschnittlicher Jahresumsatz von Mark 749 385 berechnet. Der letztjährige Umsatz verteilt sich auf 2445 einzelne Rechnungsposten; er war am größten im Monat Oktober mit Mark 321 920, am kleinsten im Monat Juli mit Mark 52 660. Bei einer Mitgliederzahl von 322 entfallen auf den Kopf Mark 5 802 Jahresumsatz.

Auch in der Mitgliederbewegung spielt sich das Wachsen unserer Genossenschaft wieder. Am Schlusse des Gründungsjahres 1892 gehörten der Kasse 88 Genossen,

Ende 1897 =	189	"	'
" 1902 =	221	"	'
" 1907 =	294	"	und
" 1911 =	322	"	

an; von diesen sind 197 aus Mommenheim, 123 aus Hargheim und 2 aus Nachbarorten, während nach Berufen gegliedert hierunter 194 Landwirte, 55 Handwerker, 55 Arbeiter, 20 Beamte, 16 Kaufleute und Händler, 1 Arzt und eine landwirtschaftliche Genossenschaft sich befinden.

Jedes Mitglied hat die Pflicht, sich ein Geschäftsguthaben zu erwerben, womit es sich an dem Geschäft der Genossenschaft beteiligt. Dasselbe ist im Mindestbetrage auf Mark 50.—, im Höchstbetrage auf Mark 500.— festgesetzt und kann in Teilzahlungen von 50 Pfg. pro Monat oder Mark 6.— pro Jahr entrichtet werden. Von denjenigen Mitgliedern, welche mit den vorgeschriebenen Ratenzahlungen ganz oder teilweise im Rückstande sind, werden gegen Ende jeden Jahres die rückständigen Beträge durch unsere Kassendiener gegen eine Mahngebühr von 10 Pfg. pro Person eingezogen.

Die so erworbenen Stammkapitalien oder Geschäftsanteile betragen Ende 1911 Mark 65 752. Der Geschäftsanteil von Mark 500 ist von 77 Genossen, das ist von 24 % der Mitglieder eingezahlt, die Pflichtinzahlung von Mark 50 von 200 Genossen, d. i. von 62 % der Mit-

glieder geleistet, während bei 45 Mitgliedern, d. i. bei 14 % aller Genossen dieser Betrag noch nicht erreicht ist.

Unsere Spar- und Darlehenskasse verfolgt einen doppelten Zweck: Als Sparkasse will sie die Geldanlage erleichtern und den Sparsinn fördern, als Darlehenskasse gewährt sie ihren Mitgliedern die für ihren Geschäfts- und Wirtschaftsbetrieb notwendigen Darlehen.

In Erfüllung des erstgenannten Zweckes hat sich unsere Kasse vor allen Dingen die Pflege des Kleinsparverkehrs zur Aufgabe gemacht. Wir haben darum die von unserem Verbands empfohlenen Sparkarteneinrichtung eingeführt. Die Sparkarten haben die Form von Eisenbahnbillets und lauten auf 10, 20, 50 Pfg., 1 und 3 Mark. Für Mommenheim und Harrheim ist je 1 Erheber angestellt, welche allsonntäglich von Haus zu Haus gehen und die Karten zum Verkauf anbieten. Nach ihrem Rundgange liefern dieselben das vereinnahmte Kartengeld an die Kasse ab. Am Schlusse jedes Kalendervierteljahres werden nach vorausgegangener öffentlicher Bekanntmachung die Sparkarten eingesammelt und den Karteninhabern die betreffenden Beträge gutgeschrieben und zwar je nach Wunsch entweder als Abtragung auf eine bestehende Schuld oder, wie dies meistens der Fall ist, auf Sparkassenbuch. Die Einrichtung hat sich vorzüglich bewährt und sich als ein großer Segen für unsere beiden Gemeinden erwiesen. Manche Summe ist auf diese Weise von jung und alt schon erspart worden, um später zur Bestreitung der Konfirmationskosten, als Rücklage für die Militärdienstzeit, als Aussteuer bei der Verheiratung, zum Erwerb eines Grundstücks oder als Notpfennig für das Alter Verwendung zu finden. Seit Einführung der Sparkarteneinrichtung wurden von unserer Kasse für Mark 103 498 Sparkarten verkauft; im Jahre 1911 hatten wir eine Gesamteinnahme an Kartengeldern von Mark 5 803. Es berechnete sich hieraus eine durchschnittliche Einnahme an Kartengeldern in einem Vierteljahr auf Mark 1 450, in

einem Monat auf Mark 485 und in einer Woche auf Mark 112. Bei einer Gesamtzahl von 191 Sparkarteneinhabern in 1911 entfallen auf einen Einleger durchschnittlich Mark 30 Kartengeld. Für alle Einlagen werden 4% Zinsen vergütet.

In dem Gesamtsparcinlageverkehr (wobei die Guthaben in laufender Rechnung mit eingeschlossen sind) wurden seit Gründung unserer Genossenschaft 1146 Sparfassenbüchelchen ausgestellt, hiervon wurden infolge Auszahlung der Einlagen wieder 495 Stück zurückgegeben, sodaß Ende 1911 noch 651 Büchelchen mit einem Gesamteinlagekapital von Mark 831 728 ausstehen. Auf ein Sparbuch entfallen somit durchschnittlich Mark 1278 Einlagen; im besonderen stehen aus:

121	Büchelchen mit Einlagen bis zu Mark 20,
93	" " " " von Mark 20 - 50,
63	" " " " " " 50 - 100,
163	" " " " " " 100 - 500,
54	" " " " " " 500 - 1000,
111	" " " " " " 1000 - 5000 u.
36	" " " " " über " 5000.

Nach Berufsgruppen der Einleger geordnet, besitzen:	
214	selbständige Landwirte ein Gesamtguthaben von Mark 434 542,
117	Handwerker u Beamte ein Gesamtguthaben von Mark 336 282,
40	landwirtschaftl. Arbeiter ein Gesamtguthaben von Mark 9 573,
27	Dienstboten ein Gesamtguthaben von Mark 10 485 u.
258	Kinder " " " " 41 046.

Auf diese Zahlen darf unsere Kasse mit Stolz hinweisen. Sie geben einerseits Zeugnis von dem Sparsamkeitsfönn unserer Bevölkerung und zeigen andererseits, wie es der Kasse durch die systematische Pflege des Sparverkehrs bis zu einem gewissen Grade gelungen ist, gerade die weniger bemittelten Gemeindeangehörigen zum Sparen

anzuregen, sie vor mancher überflüssigen, nicht selten nachtheiligen Ausgabe zu bewahren und sie zur Selbstbeherrschung und zum fürsorgenden Denken an die Zukunft zu erziehen.

Wie im Spar-, so liegt auch im Creditverkehr mit der Kasse ein sittlich erzieherisches Moment. Wir geben langfristige Darlehn, verlangen regelmäßige Zinszahlung, gestatten allmähliche Abtragung der Schuld und bestimmen die Rückzahlungsfristen mit Rücksicht auf die Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte. Bei der Creditgewährung wird nicht bloß auf die Creditfähigkeit, sondern auch auf die Creditwürdigkeit des Darlehnsuchenden Bedacht genommen, sodaß es vorkommt, daß einem Verschwender oder nachlässigen Wirtschaftler ein Darlehn ver sagt, dagegen einem fleißigen, strebsamen und sparsamen Mitgliede, das in seiner Persönlichkeit, d. h. in der Zuverlässigkeit seines Charakters die erforderliche Garantie bietet, trotz geringerer Sicherheitsleistung ein Credit eingeräumt wird.

Mit geringen Ausnahmen geben wir alle Darlehn in der Form der laufenden Rechnung oder des Conto-Corrents, und seit Gründung unserer Kasse war es stets unser eifrigstes Bestreben, den Conto-Corrent-Verkehr immer mehr einzubürgern. Wir haben darum die Bedingungen desselben von Jahr zu Jahr günstiger gestaltet. Die im Anfang unserer Geschäftstätigkeit als Ersatz für die verursachten Verwaltungskosten erhobene Provision wurde abgeschafft, der Zinsfuß für Guthaben der Mitglieder auf 4% erhöht, derjenige für Schuld auf 4½% ermäßigt, sodaß wir im laufenden Rechnungverkehr seit langen Jahren mit einer Zinsspannung von nur ½% arbeiten. Ferner haben wir ganzjährige Rechnungsperioden eingeführt und zur Aufklärung unserer Mitglieder eine gemeinverständliche Abhandlung über das Wesen des Conto-Corrent-Verkehrs unter besonderer Betonung der Rechte und Pflichten der Contoinhaber und Bürgen abgefaßt

und im Druck erscheinen lassen. Diese wird in die Conto-
Gegenbücher der Mitglieder eingeheslet und außerdem
von Zeit zu Zeit als flugschrift in unserem Vereinsbezirk
zur Verteilung gebracht. Wir hofften damit, bei unseren
Mitgliedern das Verständnis für die großen Vorteile des
Conto-Corrent-Verkehrs zu wecken und sie in ihrem
eigensten Interesse an eine rege Benutzung der Kasse zu
gewöhnen.

Daß diese Hoffnung berechtigt war, beweisen die von
Jahr zu Jahr sich steigernden Umsatzziffern im Conto-
Corrent. In 1911 standen von 322 Mitgliedern deren
281 im laufenden Rechnungsvorkehr mit der Kasse. Diese
haben Credite in der Gesamthöhe von Mark 374 440.
Sie entnahmen der Kasse im Laufe des letzten Geschäfts-
jahres Mark 353 505, dagegen zahlten sie in dem gleichen
Zeitraum Mark 322 320 ein. Ende 1911 betrug
die Schuld der Genossen Mark 263 409 und deren Gut-
haben Mark 257 103.

Als Geldausgleichsstelle hat die Landwirtschaftliche
Genossenschaftsbank in Darmstadt unserer Genossenschaft
in den 20 Jahren ihres Bestehens ganz erhebliche Dienste
geleistet. Ende 1910 hatten wir bei der Bank ein Gut-
haben von Mark 60 689; im Laufe des Jahres 1911
sandten wir an dieselbe ein: Mark 255 831 und erhielten
von ihr: Mark 351 524, sodaß wir am Jahreschlusse der
Bank Mark 37 004 schuldeten. Unser Umsatz mit der
Bank betrug im letzten Geschäftsjahre Mark 605 355.
Als Aktionär der Genossenschaftsbank besitzen wir 15
Aktien à Mark 1000; dieselben stehen im Kurse auf
Mark 103, haben also einen Gesamtkurswert von Mark
15 450. In den letzten Jahren konnten hierauf regel-
mäßig 4% Dividende verteilt werden. Als Depositum ist
bei der Bank auf ganzjährige Kündigung ein Kapital von
Mark 20 000 angelegt, wofür wir 4% Zinsen und 1/2%
Bonifikation jährlich genießen.

Auf Schuldschein sind Mark 39 132 ausgeliehen.

An Hypotheken standen Ende 1911 Mark 123 407 aus, welche sich auf 40 einzelne Schuldner verteilen.

Unser Kauffschillings- oder Cessionsgeschäft war infolge des hier herrschenden regen Güterwechsels von jeher sehr lebhaft. Während der 20jährigen Tätigkeit der Kasse wurden 469 Cessionen aus unserem Vereinsbezirk und dessen nächster Umgebung im Gesamtbetrage von Mark 1 235 276, durchschnittlich pro Jahr also Mk. 61 764 übernommen. — An eingehandelten Steiggeldern und Zinsen standen Ende 1910 noch Mark 397 562 aus. Im Laufe des Geschäftsjahres 1911 wurden an Terminen und Zinsen Mark 87 347 abgetragen, dagegen an Kauffschillingen Mark 190 545 neu erworben und an Zinsen Mark 17 337 berechnet, sodaß Ende 1911 unsere Ausstände an Terminen und Zinsen die Höhe von Mark 518 097 erreicht hatten. Diese Ausstände stammen aus 203 einzelnen Cessionen. Am 1. Januar des gegenwärtigen Geschäftsjahres waren an Terminen Mark 241 391 und an Zinsen Mark 23 218, zusammen demnach Mark 264 609 fällig. Diese Forderungen der Kasse verteilen sich auf 26 einzelne Orte und ist hierbei Mommenheim mit Mark 159 044 und Haryheim mit Mark 42 913 beteiligt.

Infolge des großen Geldzuflusses war unsere Genossenschaft bis jetzt stets in der Lage, alle vorkommenden Cessionsgeschäfte ohne Inanspruchnahme unseres Bankkredits zu übernehmen.

Es ging jederzeit das Bestreben des Vorstandes dahin, die genossenschaftlichen Einrichtungen derart auszugestalten, daß unsere Mitglieder ihre sämtlichen Geldgeschäfte bei der eigenen Spar- und Darlehnskasse abwickeln können und diese hierdurch zur Dorfbank im wahren Sinne des Wortes wird. Wir haben deshalb mit der Zeit auch alle übrigen, oben noch nicht erwähnten Zweige des ländlichen Geldverkehrs in unseren Geschäftsbetrieb aufgenommen.

Wir besorgen für unsere Mitglieder auf deren Wunsch durch Vermittelung der Genossenschaftsbank den An- und Verkauf von Wertpapieren und die Einlösung von Coupons und zwar unsererseits unentgeltlich, nur gegen Vergütung der uns erwachsenden Bankspesen.

Obgleich wir selbst Wechselgeschäfte nicht betreiben, so geben wir doch Wechsel, die wir aus unserem Mitgliederkreise in Zahlung erhalten, zur Diskontierung an unsere Bank weiter, ebenso besorgen wir für diese den Einzug ihrer in Mommernheim oder Hargheim fälligen Wechselgelder

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs haben wir den Bankscheck eingeführt und sind zu diesem Zwecke der Scheckvereinigung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften beigetreten.

Wir pflegen in ausgedehntem Maße den Ueberweisungsverkehr, auch von und nach dem Auslande, und empfehlen unseren auswärtigen Einlegern, ihre Einzahlungen an uns durch das Postscheckkonto der Genossenschaftsbank (Postscheckamt Frankfurt a. M. Nr. 737) zu bewirken.

Einem solch vielseitigen Geschäftsverkehr fehlt auch der finanzielle Erfolg nicht, wie er in den Jahresgewinnen zum Ausdruck kommt. Wir erzielten beispielsweise:

in 1892 =	Mark	129,
„ 1897 =	„	1234,
„ 1902 =	„	3145,
„ 1907 =	„	5615 und
„ 1911 =	„	8284 Reingewinn.

In erster Linie dienen diese Reinerträgnisse zur Stärkung der Reserven, nämlich des Reservefonds und der Betriebsrücklage, welches beides Hilfskassen gegen etwaige Verluste sind. Bei Schluß des abgelaufenen Geschäftsjahres betrug der Reservefonds Mark: 9557 und wurde aus dem 1/4er Reingewinn auf 11000 ergänzt, während die Betriebsrücklage in gleicher Weise von Mk. 7000 auf

Mk. 7500 erhöht wurde. Reservefonds und Betriebsrücklage betragen somit im ganzen Mk. 18500.

Wenn es auch bei der durch den Vorstand stets geübten Vorsicht in der Geschäftsführung der Kasse gelungen ist, in den ersten beiden Jahrzehnten ihres Bestehens ohne jeglichen Verlust durchzukommen, so ist immerhin die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Genossenschaft trotz peinlichster Gewissenhaftigkeit durch das Zusammenreffen einer Reihe widriger Umstände einmal Einbußen erwachsen, für die niemand verantwortlich gemacht werden kann. Wir haben es daher schon in den Jugendjahren der Kasse als eine besondere Notwendigkeit erachtet, unsere Ueberschüsse nicht zu verausgaben, sondern zunächst zurückzulegen und anzusammeln, und es muß heute für unsere Mitglieder eine große Beruhigung sein, in Reservefonds und Betriebsrücklage eine so kräftige Sicherung gegen etwaige Verluste zu haben.

Aus den jährlichen Reingewinnen werden auch die auf die Geschäftsguthaben auszuwerfenden Anteilzinsen (Dividende) bestritten. Durch die erzielten günstigen Geschäftsergebnisse waren wir in der Lage,

im Jahre 1893 = 4⁰/₀,

von 1894 bis 1897 = 5⁰/₀,

„ 1898 „ 1901 = 6⁰/₀ und

„ 1902 „ 1911 = 7⁰/₀

Jahresdividende zur Verteilung zu bringen.

Bezüglich der Auszahlung der Gewinnanteile gilt die Regel, daß die Dividende der Geschäftsguthaben unter Mark 100 diesen gutgeschrieben wird, während die übrigen Anteilzinsen am ersten Kassentage nach der ordentlichen Generalversammlung abgeholt werden können. Die nicht in Empfang genommene Dividende wird, soweit damit der Betrag von Mark 500 nicht überschritten wird, dem Stammkapital zugeschrieben. Die über Mark 500 hinauschießenden Beträge werden den Mitgliedern durch die Kassendiener zugeschickt.

Ueber den Teil der Reinerträge, welcher nicht zur Dotierung der Reserven und zur Dividendenverteilung in Anspruch genommen wird, steht der Generalversammlung das freie Verfügungsrecht zu. Was mit diesen verfügbaren Geldern unsere Kasse schon alles geleistet hat, ist allbekannt; es sei nur einiges hier erwähnt. Wir gehen alljährlich Dienstbotenprämien, gewähren Unterstützungen an Hilfsbedürftige, machen Zuwendungen an gemeinnützige Vereine, pflegen das geistige Leben durch Veranstaltung von Theateraufführungen und Vorträgen u. a. m.



Fuhrwerkswage Mommenheim.

Aus Mitteln der Kasse wurden in Mommenheim und Hargheim Gemeindefuhrwerkswagen errichtet. Während der Gemeinde Mommenheim ein Leichenwagen als Geschenk überwiesen wurde und sie seit Jahren nicht unwesentliche Beträge zur Unterhaltung der Krankenschwesternstation erhält, bekam die Gemeinde Hargheim von uns einen namhaften Zuschuß zu den Kosten der Ueberwölbung des Dorfgrabens. Auch die vorliegende Ortschronik für

Monnmenheim wurde auf Kosten unseres Wohlfahrts-
 pflegefonds herausgegeben. Die auf dem Gebiete der
 Wohlfahrtspflege von uns bis jetzt gemachten Aufwen-
 dungen beziffern sich auf Mark 10644 und sind ein beredtes
 Zeugnis für die hohe soziale Bedeutung des ländlichen
 Genossenschaftswesens.

Nun noch einiges über die Verwaltung unserer Ge-
 nossenschaft! Dieselbe liegt in den Händen des Vorstands
 und Aufsichtsrats. Als Direktoren (Vorsitzende des Vor-
 stands) waren seit Gründung der Kasse tätig: Theodor
 Weimar von 1892—1897, Jakob Peter Leib 2. von
 1897—1903 und Heinrich Krost seit 1903. Präsidenten
 des Aufsichtsrats waren: Valentin Windisch von 1892—1893,
 Karl Martin Landgraf von 1893—1911 und Johannes
 Schorf von 1911 ab.

Es verstarben während ihrer Amtsführung:

1. Vorstandsmitglied Johann Michael Windisch 2.
 am 19. 10. 1893,
2. Aufsichtsratsmitglied Joh. Michael Wortmann
 am 23. 2. 1897,
3. Vorstandsmitglied Bürgermeister Ph. H. Schneider 1.
 am 3. 11. 1897,
4. Direktor und Controleur Jakob Peter Leib 2.,
 am 18. 5. 1903,
5. Kassendiener und Erheber Joh. Dieter Kraffert
 am 16. 2. 1904,
6. Präsident Karl Martin Landgraf am 7. 8. 1911.
7. Aufsichtsratsmitglied Heinrich Windisch 5.
 am 25. 1. 1912,
8. stellvert. Direktor: Bürgermeister Joh. Gg. Grub 1.
 am 9. 2. 1912 u.
9. Vertrauensmann: Bürgermeister Ph. Heinrich Frieß-
 Hartzheim am 31. 7. 1912.

Alle hatten ein warmes Herz für unsere genossen-
 schaftliche Sache und verwalteten ihr Amt mit Treue und Gewis-
 senhaftigkeit. Ihr Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Durch Versetzung und damit verbundenen Wegzug von hier schieden aus dem Amte aus :

1. Direktor, bezw. Aufsichtsratsmitglied Theodor Weimar (jetzt Inspektor der Epileptischen Anstalt in Nieder-Ramstadt) im September 1900 und
2. Aufsichtsratsmitglied Friedrich Art (jetzt Professor und Gymnasial-Oberlehrer in Darmstadt) im Februar 1909, sowie infolge Ablehnung einer Wiederwahl :

1. Aufsichtsratsmitglied Georg Roth im März 1897 und
2. Vorstandsmitglied Philipp Heinrich Windisch im Februar 1911. Auch diese 4 Ausgeschiedenen haben sich große Verdienste um das Gedeihen der Genossenschaft erworben und verdienen darum, soweit dies noch nicht geschehen ist, in der Geschichte der Spar- und Darlehnskasse rühmend erwähnt zu werden.

Dem Vorstande gehören zur Zeit an :

1. Landwirt Heinrich Krost, Direktor und Controleur,
2. " Joh. Peter Kessel 3., stellvertretender Direktor,
3. Lehrer Eduard Koch, Rendant (seit Gründung der Kasse),
4. Bäckermeister Jakob Hrch. Grub 1. und
5. Landwirt Michael Mühl.

Das Amt eines Vertrauensmannes für Hartzheimer Angelegenheiten versehen Karl Ernst und Bürgermeister Johann Ad. Böhm daselbst.

Der Aufsichtsrat ist gegenwärtig wie folgt zusammen gesetzt :

1. Lehrer Johannes Schork, Präsident,
2. Weinhändler Georg Loh, stellvertretender Präsident,
3. Landwirt Johann Georg Balzer,
4. Metzgermeister Jakob Peter Leib 3.
5. Bäckermeister Andreas Heid,
6. Briefträger Simon Wucher,
7. Landwirt Georg Heinrich Werther,
8. " Christian Frieß 1. und
9. Schuhmachermeister Konrad Friedrich 1.

Kassendiener und Kartengeld-Erheber für Mommenheim ist Johann Heinrich Kraffert, für Hargheim Joh. Peter Wahnsiedler. Die Stelle eines Wiegemeisters für die hiesige Fuhrwerkswage hat Anton Blesz, in dessen Vertretung Johann Heinrich Kraffert inne, während Philipp Heinrich Kreis-Hargheim die Geschäfte eines Wiegemeisters an der dortigen Brückenwage besorgt.

Um gegen die Folgen der Haftpflicht, die uns nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen gegenüber unseren Wiegemeistern und Kassendienern zusteht, gedeckt zu sein, haben wir im Jahre 1893 unsere Bediensteten bei der Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft Wilhelma in Magdeburg versichert. Mit dieser Gesellschaft steht unser Verband in einem Vertragsverhältnis, ebenso mit der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Providentia. Auf Grund des mit der Providentia abgeschlossenen Vertrags wird unseren Mitgliedern ein Prämiennachlaß von 20% gewährt.

Zur Erledigung der regelmäßigen Verwaltungsgeschäfte sind durchschnittlich im Jahre 20 Vorstands- und 6 Aufsichtsratsitzungen notwendig.

Die Rechnungsablage erfolgt gewöhnlich in der im Februar jeden Jahres stattfindenden ordentlichen Generalversammlung der Kasse. Der Besuch der Generalversammlungen ist im allgemeinen gut. Um jedoch möglichst alle Mitglieder zu denselben heranzuziehen, haben wir wiederholt durch geübte Redner (Pfarrer Art u. a.) passende Vorträge halten lassen und Gratis-Verlosungen von landwirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen unter den Versammlungsteilnehmern veranstaltet. Im letzten Jahre wurden zum erstenmal versuchsweise Anwesenheitsgelder ausbezahlt.

Die Generalversammlungen der Bank und die hessischen Verbandstage werden in der Regel durch den Rendanten und ein weiteres Vorstandsmitglied beschrift.

Auch auf den allgemeinen Verbandstagen zu Neustadt a. d. H. (1895) und Mainz (1908) war unsere Kasse vertreten.

Im Frühjahr dieses Jahres erließ der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften ein Preisauschreiben an die ihm angeschlossenen Spar- und Darlehnskassen, Consumvereine, Molkerei-, Getreide-, Viehverwertungs-, Winzer-, Elektrizitäts-Genossenschaften usw., worin aufgefordert wurde, Beschreibungen muster-giltiger landwirtschaftlicher Genossenschaften einzureichen. Auch der Verfasser dieses Berichts beteiligte sich an diesem Preisauschreiben und lieferte eine Beschreibung unserer genossenschaftlichen Einrichtungen und der in 20jähriger Tätigkeit erzielten Erfolge. Von den aus ganz Deutschland eingelaufenen zahlreichen Preisarbeiten wurden von dem Preisrichterkollegium, dem deutschen Landwirtschaftsrat in Berlin, 12 Arbeiten, darunter auch die unsere Genossenschaft behandelnde, preisgekrönt. Professor Dr. Dade-Berlin, der Generalsekretär des deutschen Landwirtschaftsrats, will dieselben nun mit anderen ähnlichen Arbeiten zu einem großen Werke vereinigen, das in Wort und Bild die Fortschritte der deutschen Landwirtschaft während der letzten 25 Jahre darstellen und dem deutschen Kaiser zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum als Ehren- und Jubiläumsgabe überreicht werden soll. Die für die vorliegende Chronik hergestellten Bilder werden, soweit sie unsere Kasse betreffen, darin Verwendung finden.

Mit dieser erfreulichen Mitteilung bin ich am Schlusse meines Berichtes angelangt. Ich habe Ihnen damit ein Bild unserer bisherigen Geschäftstätigkeit entrollt, auf das wir mit Stolz und Genugtuung hinblicken können. Als wir vor 20 Jahren die Kasse ins Leben riefen, da schüttelte mancher mißtrauisch den Kopf über unser Beginnen, und selbst auch die von der Wohltätigkeit der Gründung Ueberzeugten dachten nicht im entferntesten daran, daß die Genossenschaft jemals eine solche Ausdehnung gewinnen könnte. Die ungeahnten Erfolge waren nur möglich durch treues, genossenschaftliches Zusammenhalten eingedenk unserer Genossenschaftsdevise:

Eintracht macht stark!

Möge der genossenschaftliche Geist, wie er in den verflossenen beiden Jahrzehnten unsere Mitglieder beseelte, sie auch begleiten in das neue Dezennium, dann wird unsere Kasse weiter wachsen, blühen und gedeihen zum Segen all ihrer Glieder, zum Segen unserer beiden Gemeinden Mornmenheim und Hargheim. Mit dem Wunsche, daß dies in reichem Maße geschehen möge, laßt uns in das 3. Jahrzehnt unserer genossenschaftlichen Tätigkeit eintreten!



Nachschrift.

Konnte ich meinen vorstehenden Bericht mit einer freudigen Mitteilung schließen, so darf und will ich auch nicht verschweigen, daß während der Drucklegung dieser Schrift ein schweres Unglück über unsere hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften hereinbrach.

Die geistigen Leiter unserer Genossenschaftsbank in Darmstadt, Geheimrat Haas und Kommerzienrat Jhrig, denen die übrigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Bank blindlings folgten, gaben viele Millionen genossenschaftlicher Gelder an verwandte Bankinstitute, wie die Reichsgenossenschaftsbank, die Landw. Creditbank, die Verwaltungs- und Verwertungsgesellschaft, alle in Frankfurt a/M., ab, welche diese Kapitalien zu Spekulationszwecken verwandten. Als dies in den Kreisen unserer Genossenschaften bekannt wurde, bemächtigte sich derselben eine große Beunruhigung. Das so hervorgerufene Mißtrauen führte zu bedeutenden Geldabhebungen seitens der Genossenschaften, und da die Bank den gestellten Anforderungen nicht mehr genügen konnte, mußte sie am 31. März 1913 ihren Geschäftsbetrieb einstellen und in Liquidation treten. An ihrer Stelle besorgt seit dieser Zeit die neugegründete „Zentralkasse der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, e. G. m. b. H. in Darmstadt“, die sogenannte Hessenkasse, den Geldausgleich der Genossenschaften. Der alten Bank wurde ein Moratorium, d. h. eine vorläufige Frist zur Abwicklung ihrer Geschäfte bis zum 31. Dezember 1914 bewilligt. Es ist nun ihre Pflicht, die ihr übereigneten Pfandobjekte zu verwerten, was wohl ohne große Verluste für sie und damit auch für die ihr angeschlossenen Genossenschaften nicht abgehen wird.

Bei der Beurteilung des Verhältnisses der Genossenschaften zu der Genossenschaftsbank ist zu betonen, daß die Bank eine Aktiengesellschaft ist, und die Aktionäre, das sind die Genossenschaften, derselben nur mit ihren Aktien haften. Wir besitzen 15 solcher Aktien von je M. 1000, demnach im Gesamtwerte von M. 15000. Da wir im übrigen Schuld bei der Bank haben, so beträgt der Verlust, der uns im schlimmsten Falle treffen kann M. 15000, und dieser wird durch Abschreiben aus dem Reservefonds gedeckt. Unsere Mitglieder brauchen also in keiner Weise herangezogen zu werden, während die Einleger durch die Haftung unserer Mitglieder vollständig gesichert sind. In gerechter Würdigung dieser Tatsachen hielt sich auch die übergroße Mehrzahl unserer Mitglieder und Spareinleger von jeder Beunruhigung frei, und wir hegen die berechnete Hoffnung, daß unserer Kasse das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahrt bleibt.

Der Verfasser.

